

bei der Fabrication und der fabelhaft billigen Herstellungsweise der Bilder lucrative Geschäfte machen müssten.

Natürlich müsste man die Ausführung der Heiligenbilder im modernen russisch-byzantinischen Style den Bedürfnissen des jeweiligen Absatzgebietes anpassen.

Das Bild des Erlösers und der Muttergottes ist jedem Christen heilig — möge er Russe, Franzose, Deutscher oder Serbe sein. Der edle, historisch gewordene Typus des in Russland allgemein verbreiteten Christuskopfes oder der Madonna würde demnach sowohl in Oesterreich als in Spanien Gefallen finden.

Nur darf in diesem Falle die ciselirte, gravirte, gepresste, vergoldete oder versilberte Metallplatte keine russischen Aufschriften tragen, sondern solche in den betreffenden Landessprachen von Polen oder Böhmen, von Croatien oder Tirol.

Vergegenwärtigt man sich auch, dass die große Anzahl von Landespatronen und Landesheiligen in modernem russisch-byzantinischen Style ausgeführt, alle diesem Zwecke gewidmeten mittelmäßigen litho- und oleographischen Vervielfältigungen, die eher einer Geschmacksverwilderung als der religiösen Pietät Vorschub leisten, vollkommen verdrängen würde, so ersieht man wohl leicht, was für ein großes Feld eigenartiger, lucrativer und edler Kunst und Gewerbethätigkeit sich den russischen Heiligenbilder-Fabrikanten erschließen würde, wenn dieselben die Fähigkeit und die nothwendige Bildung besäßen, um dieses bis jetzt vollkommen unbeachtete Gebiet im Auslande zu exploitiren.

Von russischen Kaufleuten, die weder über eine geordnete Buchführung noch über sprachkundige Correspondenten verfügen und die, wie ich selbst gesehen habe, der größten Rathlosigkeit verfallen, wenn sie in deutscher Sprache eine Bestellung erhalten — lässt sich zur Zeit eine Exploitirung dieser Idee nicht erwarten. Erst dann, wenn wir in Russland ein Institut haben werden, dessen Eleven ein solches Maß von allgemeiner Bildung erwerben, wie es zu einer gedeihlichen Entwicklung der Heiligenbilder-Fabrication in künstlerischer und commercieller Beziehung wünschenswerth ist — erst dann kann man erwarten, dass diese hochentwickelte, bis jetzt ausschließlich nur russischen Zwecken dienende nationale Industrie ihre Fabricate mit Erfolg im Auslande absetzen wird.

Bis dahin können jedoch Jahrzehnte vergehen und da es jetzt mehr als in früheren Zeiten lebhaftere Nachfrage und ein wachsendes Bedürfniss nach Heiligenbildern in streng russischem Style gibt, das durch russische Fabrikanten aus den oben angeführten Ursachen nicht befriedigt werden kann, so dürfte es dem k. k. Oesterr. Museum in Wien leicht gelingen, sich gerade jetzt eines Fabricationszweiges zu bemächtigen, der für Oesterreich ganz neu wäre und dessen Absatzgebiet zum größten Theile in Oesterreich selbst oder in den seiner handelspolitischen Machtsphäre zugänglichen Ländern liegen würde.